

wußte in der Zusammengehörigkeit wach, so daß selbst der Gesamtbegriff „Land“ fortlebte. Die Herzoge von Österreich hatten als bedeutendste Landesherren im Elsaß bei Erlaß und Vollzug der Einigungen die Führung inne. Sie stützten sich dabei auf das Aufgebot von Mannschaften aus den Stadt- und Landgemeinden. Stellungsordnungen und Musterungen sicherten die Wehrfähigkeit der Bevölkerung. Diese schon aus dem Spätm. stammenden Einrichtungen wurden bis zum Übergang des Elsaß an Frankreich ausgebaut, wie sich an den im Anhang beigefügten Landsrettungsordnungen von 1507, 1529 und 1553 verfolgen läßt. E. B.

Bernhard Schelb, Inklusen am Oberrhein (Freiburger Diözesan-Archiv NF. 41, 1941, S. 174—253). — Die Inklusen, für welche Sch. auch die Bezeichnung „Klosner“ vorschlägt, sind scharf zu trennen von Eremiten, Einsiedlern und Beginen. Entscheidend ist, daß die Klosner buchstäblich *inclusi* sind, d. h. das Gelübde abgelegt haben, in der Abgeschlossenheit zu leben. Die bereits 1934 von O. Doerr, Das Institut der Inklusen in Süddeutschland, untersuchte eigenartige Erscheinung behandelt Sch. nochmals, indem er vor allem den Breisgau heranzieht. Dank dieser landesgeschichtlichen Betrachtung gelingt es ihm, verschiedene Fragen, die Doerr noch offen lassen mußte, zu beantworten, anderes zu berichtigen. Die wichtigsten Ergebnisse für den Breisgau: Seine Inklusen gehören der von 1250—1350 dauernden zweiten Blüteperiode dieses Institutes an. Es handelt sich fast ausschließlich um Frauen. Inklusen waren in Deutschland sehr häufig anzutreffen, nicht nur bei Kathedralen, sondern auch bei kleinen Landkirchen, selbst bei einfachen Kapellen. Auch für den Breisgau gilt, daß es besonders Leute aus dem Adel und dem reichen Bürgertum waren, die dieses Leben wählten. — An eine ausführliche Aufzählung der Inklusen des Breisgaus und der südlichen Ortenau schließt sich ein Regestenanhang der entsprechenden Urkunden des Bad. Generallandesarchives in Karlsruhe. Da Sch. keineswegs das ganze Gebiet des Oberrheins untersucht, wäre eine entsprechende Fassung des Titels angebracht. E. B.

N. Reinartz, Die „Krummel“ von Nechtersheim, ein Eifeler Rittergeschlecht (Annalen d. hist. Ver. f. d. Ndrh. 139, 1941, S. 1—75). — Nächste dem genealogischen Ertrag bietet diese bis zum Aussterben des Mannesstamms im 18. Jh. durchgeführte Geschichte eines westdeutschen, seit der Mitte des 14. Jhs in mancherlei Beziehungen zu verfolgenden Geschlechtes einen aufschlußreichen Beitrag zur Soziologie des niederen Adels. P. E. H.

Helmut Thurm, Das Dominikaner-Nonnenkloster Cronschwitz bei Weida (Beitr. z. ma. lichen, neueren u. allg. Gesch., hg. v. Fr. Schneider, Bd. 22). Jena 1942, Fischer; XII u. 347 S. u. 1 Kt. — Historisch-statistische Monographien über einzelne ma. Stifte und Klöster, die auch die Masse des namentlich spätm. ungedruckten Quellenstoffes ausschöpfen, sind in den beiden letzten Jahrzehnten zu einer häufigen Erscheinung geworden. Dem Unternehmen der Germania sacra, die dieses Ziel zentral verfolgt, arbeiten landeschaftliche Institute gleichsam entgegen und bezeugen damit, daß die Aufgabe einem Bedürfnis der Forschung entspricht. Zwei „Schulen“ heben sich hier besonders ab: die Breslauer unter Leo Santifaller und die Jenaer Friedrich Schneiders. Aus dieser ist die Arbeit Th.s hervorgegangen, eine auf breite